

II 31 Fragment (102 17): Die nicht mehr lesbare Note gab doch zweifelsohne eine Billigung der Textstelle, die im Sinn und größtenteils in den Worten der Praefatio (vgl. 5 27—6 3) zum Abschluß des II. Buches die karolingische Mittelstellung rekapituliert: 'auf dem Königswege schreitend weichen wir weder nach rechts ab noch nach links', wir stürzen die Bilder nicht und adorieren sie nicht, sondern allein Gott beten wir an, verehren die Heiligen und besitzen die Bilder, als Schmuck und als Erinnerung. Auch hier lag dem König wohl daran, der ursprünglichen Position noch einmal förmlich zuzustimmen, auch hier ist kein anderer als Urheber annehmbar. Ich vermute, daß auch dies Prinzip der *via regia* zwischen Ikonoklasmus und Idololatrie zu seinen Instruktionen beim Auftrag der LC. gehörte.¹

I 10 a *acute* (29 3; vgl. oben S. 240): Die Note, die der Lobform nach eine Distinktionsleistung anerkennt, unterstreicht dem Inhalt nach den indifferenten Charakter eines beliebigen Kirchenbildes im Gegensatz zu dem Steinmal, das Jakob (Gen. 28 18) in Bethel aufrichtete. Der Patriarch gab mit seinem Werk eine Vordeutung auf Christus (vgl. Z. 26 ff.), der Maler reproduziert Vergangenes; jener war vom hl. Geist, dieser ist von seiner Ars (Kunst oder Handwerk, jedenfalls profan) erfüllt; jener schuf nach himmlischem Auftrag, der Maler schafft nach seiner Fertigkeit. Richtig bleibt hieran auch für heutige Auffassungen, daß Jakobs Handeln rituell war. Für die karolingischen Kunstanschauungen s. LC. III 23, IV 16, 21, 27, dazu oben S. 242, sowie

II 26 *recte* (85 29): Es ist absurd, ja frech, Bilder mit der Bundeslade gleichzustellen. Zu diesem ersten Satz des Kapitels geht die Note, die aus primärem Urteil eine Unterscheidung für richtig erklärt, die im weiteren Text erläutert wird und im Grunde ähnlich ist wie bei dem eben besprochenen Steinmal. Die Bundeslade ist ein von Gott befohlener, von dem großen Moses

¹) Auch eine nicht mehr vorhandene, aber aus Randrasur (vgl. oben S. 213 Anm. 2) erschließbare Note scheint diese Grundposition der LC. unterstrichen zu haben, am Schluß von Kap. II 21 (S. 80 30—31). Mit unübertrefflicher Präzision wird hier gesagt, daß es bei Fernhaltung der Bilderadoration ganz gleichgültig sei, ob in einer Kirche Bilder seien oder nicht, da sie in Sakrament und Liturgie keine Aufgabe und also für den Glauben keine Bedeutung hätten. Dies rührt bereits nahe an den früher (QF. 21, 71 f.) von mir hervorgehobenen Gesichtspunkt der LC., daß das ganze Streiten um Bilder in jedem höheren Sinne, zumal im Sinne des Glaubens, gleichgültig und müßig sei.